

Rüther, Julia; Külker, Anna

Finn – "Wenn man ein bisschen schlechter ist"

Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]: *Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 106-117. - (Impuls Laborschule; 13)



Quellenangabe/ Reference:

Rüther, Julia; Külker, Anna: Finn – "Wenn man ein bisschen schlechter ist" - In: Külker, Anna [Hrsg.]; Guth, Theresa [Hrsg.]: *Leben, Lernen und Erwachsenwerden an einer inklusiven Schule. Bildungsbiografische Fallgeschichten von Schüler*innen in herausfordernden Lebenssituationen an der Laborschule Bielefeld*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 106-117 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-306927 - DOI: 10.25656/01:30692; 10.35468/6108-09

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-306927>

<https://doi.org/10.25656/01:30692>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Julia Rüther und Anna Külker

Finn – „Wenn man ein bisschen schlechter ist“

Fallskizze

Auch Finn erlebt in seiner Laborschulzeit „*immer so Höhen und Tiefen*“ (Finn). Selbstbewusst, ruhig, bedacht und souverän berichtet er uns als Zehntklässler davon.

„Es gab’ Zeiten, da wollte ich überhaupt nicht. Bin ich halt auch nicht gegangen. War mir dann auch egal. Es gab’ Zeiten, da bin ich wirklich gerne gegangen, weil mich die Themen interessiert haben, weil ich mitgekommen bin.“ (Finn)

Wie die meisten Laborschüler*innen wird auch Finn mit 5 Jahren eingeschult. Finn zeichnet viel und gerne, beweist hier Ausdauer und Sorgfalt. Er ist unheimlich gerne in Bewegung und ein begeisterter, talentierter Sportler. Die schulischen Strukturen und Anforderungen sind für den kleinen Jungen sehr herausfordernd. Finn hat große Schwierigkeiten sich zu konzentrieren, kontinuierlich und selbstständig zu arbeiten sowie sein Lernen zu strukturieren. Der schulische Alltag ist für ihn anstrengend, er wirkt häufig müde, planlos und findet sich in den Regeln des Schulalltags nur mühsam zurecht. Im Vergleich zu seinen Mitschüler*innen hat Finn in Mathe und Deutsch schnell Nachholbedarf. Er verfügt über wenig Hintergrundwissen und kann Inhalte nur sehr begrenzt behalten oder sie verstehen. Besonders gut arbeitet er in 1:1-Betreuung mit Erwachsenen; sichere Beziehungen und klare Strukturen sind für ihn gerade in den ersten Jahren unerlässlich. Finn ist immer wieder sehr niedergeschlagen und versucht häufig seine Schwächen zu verstecken. Im Laufe der Eingangsstufe wird bei ihm eine zentral-auditive Wahrnehmungsstörung festgestellt. Im 3. Jahrgang wird ein Portrait mit dem Schwerpunkt im Unterstützungsbedarf Lernen verfasst. Finn hat immer wieder große Sorgen vor neuen Situationen, er traut sich wenig zu, ist schnell verunsichert und hat lange kein gutes Selbstwertgefühl. Die Schwierigkeit, die Aufmerksamkeit und Konzentration zu halten, geringe Motivation wie auch Leistungsbereitschaft, eine starke Lese-Rechtschreibschwäche sowie davon ausgehende Lernrückstände in vielen Lernbereichen beschäftigen Finn und seine Begleitpersonen die ganze Schulzeit hinüber. So bleibt auch die Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung, die Bestärkung positiver Leistungen, das Erleben von Selbstwirksamkeit und die Stärkung des Selbstwertgefühls bis zu seinem Abschluss an der Laborschule bedeutsam.

Positive Ressource ist für Finn seine Beliebtheit und Zugehörigkeit in der Lerngruppe. Er ist stets gleichberechtigter Spielpartner, ist anerkannt in seiner Gruppe

und hat Freund*innen innerhalb sowie außerhalb seiner Stammgruppe – auch wenn es ihm immer mal wieder schwerfällt Konflikte konstruktiv zu lösen. Finn arbeitet insbesondere in den letzten Jahren der Laborschulzeit sehr an seinem Lernverhalten, wird immer selbstständiger und emotional stabiler. Vor allem einzelne außerschulische Herausforderungen sowie die begleitete Auseinandersetzung mit beruflichen Perspektiven stoßen für Finn bedeutsame Entwicklungsprozesse an. Sein Betreuungslehrer erinnert sich im Nachgang an einen toughen Jugendlichen, „*ne echte Persönlichkeit*“ (Betreuungslehrkraft), der mit einem Mittleren Schulabschluss erfolgreich die Laborschule verlässt.

Schulische Anforderungen – „*Es hat mir geholfen, dass man immer Rückmeldung bekommen hat*“

Seine Erinnerungen an die Zeit im Haus 1 sind bereits etwas verschwommen, aber Finn denkt gerne – wie viele der befragten Schüler*innen – an das überwiegend spielerische Lernen zurück:

„Es war halt eigentlich für mich noch ein bisschen wie Kindergarten, obwohl man dazu halt immer noch was gelernt hat. Also die grundlegenden Sachen. Man halt viel gespielt auch, aber man hat trotzdem gelernt, das war dann so. Man hat sozusagen im Unterbewusstsein gelernt. Nicht wirklich so gelernt, dass man die ganze Zeit nur arbeiten soll.“ (Finn)

Auch die Zeit in der jahrgangsgemischten Stufe 3/4/5 beschreibt Finn als „*eigentlich auch immer noch [...] ziemlich leicht für mich, weil wir da sehr viele Freiheiten hatten*“ (Finn). Besonders unterstützend erlebt er dabei die Angebote seiner Betreuungslehrerin:

„Und da ich halt ein Lernproblem habe, hat sie mir dann auch ermöglicht, mit, also in manchen Stunden, viele Dinge nachzuholen, die ich sonst noch nicht gelernt hatte wie andere oder, dass ich das nochmal vertiefen kann. Und, das fand ich dann richtig nett, dass sie mir sowas ermöglicht hat.“ (Finn)

Neben den Möglichkeiten Inhalte nachholen und vertiefen zu können, ermutigt Finns Betreuungslehrerin ihn in der Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen sowie der eigenen Rolle im Rahmen heterogener Lerngruppen und individualisierten Lernens auch zu einem Erfahrungsaustausch auf Schüler*innenebene:

„Sie hat mir auch ein Gespräch mit ’nem älteren Schüler ermöglicht. Das ich mal, also, dass nicht, also sie wollte, dass ich mich nicht schlecht fühle, wenn ich sowas mache. Und dann hat sie es mir, ähm mich mit, dann musste ich mit einem anderen Schüler reden. Und er meinte halt ja das ist eigentlich gar nicht so schlimm ist und so, und ja, das fand ich echt nett von ihr.“ (Finn)

Finn weiß diese ihm zur Verfügung gestellten Möglichkeiten sehr zu schätzen und berichtet davon positiv.

In Anbetracht der beschriebenen Herausforderungen mag Finns rückblickende Einschätzung der ersten Schuljahre überraschen, denn ‚leicht‘ war diese Zeit für ihn eigentlich nicht. In Referenz zu den Herausforderungen des Übergangs in den 6. Jahrgang lässt sich jedoch vermuten, warum Finn die vorherige Zeit retrospektiv als leichter und freier wahrnimmt. Ab dem 6. Jahrgang wurde es für ihn auch in seiner Erinnerung *„dann alles bisschen schwerer so gesehen. Da gab es öfters mal Druck und damit bin ich am Anfang nicht so gut zu Recht gekommen“* (Finn). Sein damaliger Betreuungslehrer erinnert sich, dass Finn zu diesem Zeitpunkt *„wahnsinnig emotional instabil“* (Betreuungslehrkraft) gewesen sei und *„ganz viel geweint“* (Betreuungslehrkraft) habe.

„Der war noch gar nicht so richtig bereit fürs Lernen, glaube ich.“ (Betreuungslehrkraft)

Finn berichtet uns, dass er nach und nach besser mit dem empfundenen Druck und den Anforderungen in der Sekundarstufe zurechtkommt. Ganz wesentlich geholfen hat ihm dabei, *„dass man immer Rückmeldung bekommen hat“* (Finn). Er beschreibt in diesem Zusammenhang Rückmeldungen auf unterschiedlichen Ebenen. Zum einen geht es um konstruktive, unterstützende lern- und entwicklungsbezogene Rückmeldungen. Zum anderen und vor allem sind es aber positive Rückmeldungen auf der Ebene der Peer-Interaktion. Das Erleben von Zuneigung, Beziehung und Einbezogen-Werden, das ihn spüren lässt,

„dass es ja die Leute eigentlich gar nicht stört, wenn man ein bisschen schlechter ist. Und, dass eigentlich man immer akzeptiert wird, von Lehrern und von Schülern. [...] Also man wird natürlich nicht von allen Schülern akzeptiert. Aber halt von seinen Freunden hauptsächlich.“
(Finn)

Die Akzeptanz und Anerkennung seiner Mitschüler*innen und die Zugehörigkeit in der Gruppen- und Schulgemeinschaft sind für Finn stets eine bedeutsame positive Ressource.

Soziale Eingebundenheit – *„Also ich habe mit keinem ein Problem und ich hoffe, keiner hat mit mir ein Problem“*

Finn hat die gegenseitige Akzeptanz in seiner Stammgruppe in sehr positiver Erinnerung:

„Ja, puh, eigentlich, dass sich insgesamt alle Schüler miteinander so verstehen. Das gibt bei den Mädchen, glaub' ich, ein paar Leute, die sich nicht so gut verstehen, aber ich verstehe

mich eigentlich mit allen. Also ich habe mit keinem ein Problem und ich hoffe, keiner hat mit mir ein Problem.“ (Finn)

Er ist in seiner Klasse sozial akzeptiert, gut integriert und kann sich dort wohlfühlen. Gegenseitiges Helfen unter den Mitschüler*innen scheint selbstverständlich zu sein. Wenn er nach Hilfe fragt, wird ihm diese gegeben und wenn er selbst gefragt wird, hilft er anderen gerne. Finn steht auch mit Schüler*innen aus anderen Klassen in Kontakt. In der Pause verbringt er gerne Zeit mit ihnen, besonders mit Freund*innen aus einer Nachbarklasse: *„Aber ansonsten würde ich mich trotzdem mit allen anderen aus den Nachbarklassen auch gut verstehen“ (Finn).*

Mit der Frage, wie seine Mitschüler*innen ihn wohl beschreiben würden, tut Finn sich zunächst schwer, findet aber letztendlich eine Antwort: *„Dass ich eigentlich ein richtig netter Mensch bin, aber man mich erst kennenlernen muss sozusagen“ (Finn).* Kennenlernen müssen seine Mitschüler*innen Finns trockenen Humor und seine manchmal sehr direkte Art. Finn ist sich durchaus und fast mit Stolz bewusst, dass er manchmal *„unhöflich“ (Finn)* und *„fies“ (Finn)* wirken kann, weiß aber im Kern, wie anerkannt und zugehörig er mit seiner Persönlichkeit ist. Das bestätigt auch sein Betreuungslehrer aus dem Sekundarbereich:

„Der hatte da so seine festen Ansprechpartner, da war er so, glaube ich, ganz gut drin – bis zum Ende hin auch gut drin eigentlich in der Gruppe. Ja, doch... war auch vernetzt mit Leuten aus den anderen Gruppen. [...] Der war ein ganz gerngesehener Geselle, bis zum Schluss auch. [...] Der hatte auch von vielen Leuten echt Anerkennung, weil's einfach auch ein total netter Typ war.“ (Betreuungslehrkraft)

In der Auseinandersetzung mit den Anforderungen des schulischen Alltags war Finns soziale Eingebundenheit in der Einschätzung seiner Betreuungslehrkraft eine, wenn nicht sogar die wesentliche Unterstützung:

„Ich glaube, das ist auf jeden Fall auch ein Grund gewesen, warum er im Endeffekt hier auf der Laborschule trotzdem ganz stabil und regelmäßig gekommen ist und das ganz gut gemeistert hat, also weil er einfach viele Ansprechpartner hatte. Er hatte auch von vielen Leuten echt Anerkennung, weil's einfach auch 'n total netter Typ war. So, auch lustig. Er hat diesen trockenen Humor gehabt.“ (Betreuungslehrkraft)

Finn hatte stets Ansprechpartner*innen und ein unterstützendes Netzwerk um sich herum, das ihm auch in den sehr belastenden Phasen zur Seite stand.

Schule und Eltern stehen in engem Kontakt und finden gemeinsam mit Finn immer wieder Lösungen für Probleme in der Auseinandersetzung mit dem schulischen Alltag. Abgabefristen und das zeitweise erhöhte Arbeitspensum setzen Finn in Teilen sehr unter Druck. Ängste und Vermeidung sind die Folge. In gemeinsamen Gesprächen mit seinen Lehrkräften und seinen Eltern kann Finn sich auf

Kompromisse und Lösungswege einlassen, die ihn z.B. darin unterstützen, Arbeiten rechtzeitig fertigzustellen:

„Es gab Zeiten, da wollte ich überhaupt nicht. Bin ich halt auch nicht gegangen. War mir dann auch egal. [...] Wenn es dann immer darum ging, dass ich Sachen abgeben musste, die ich nicht hatte. Dann war es immer so, ja, will ich eigentlich nicht so gerne und ja. [...] Also, früher hatte ich damit immer ein richtig großes Problem. Dann hatte ich auch immer so total die Ängste und sowas davor. Aber, das habe ich dann mit der Zeit auch hinbekommen. [...] Ja, ich hab' dann, weil es auffällig war, dass ich es häufig nicht hatte, dann musste ich mit meinen Lehrern darüber reden, mit meiner Mutter und dann haben wir so Kompromisse gesucht, wie ich das schaffen kann, dass ich das immer so in ein Buch reinschreibe und dann direkt nach der Schule [...] mache.“ (Finn)

Was er alles schaffen kann, erlebt Finn vor allem in dem außerschulischen Projekt der sogenannten ‚Herausforderung‘.

Berge erklimmen – „hilfreich für mein Leben sozusagen“

Als wir Finn nach besonders schönen Momenten seiner Schulzeit fragen, muss er nicht lange überlegen. Begeistert kommt er im Interview immer wieder auf die mehrtägige Felsklettertour mit Hütten-Übernachtungen zu sprechen, die er gemeinsam mit einer Gruppe anderer Jungen erlebt hat:

„Wenn wir darüber reden, dann finde ich macht das immer richtig viel Spaß, [es] war richtig geil. Und das war, kann man wirklich glücklich sein, dass die Schule äh, dass die Schule uns so etwas ermöglicht hat.“ (Finn)

In der Einschätzung des Betreuungslehrers war das eine wirkliche große, prägende Herausforderung für die Jungengruppe. Eine Herausforderung, die gemeinsame Erfahrungen und Zugehörigkeitsgefühl geschaffen hat. Immer wieder bringen die Schüler Anekdoten in die Runde, tauschen sich über das Erlebte aus – Momente, die Finn sehr genießt.

Nachdem sie an der Kletterwand in der Sporthalle der Laborschule die Grundkenntnisse im Klettern und Knotenkunde gelernt und einen Sicherungskurs gemacht haben, können die Jungen nun mit der Unterstützung von zwei klettererfahrenen Experten an ausgewiesenen Kletterfelsen erproben, wie es sich anfühlt, wenn man ‚eins mit dem Berg‘ wird. Sie müssen über ihre Grenzen und Ängste hinausgehen, wissen aber gleichzeitig, dass sie gut gesichert sind und sie sich auf ausgewiesenen Routen bewegen. Das Zusammenspiel aus Herausforderungen, Überwindung und Sicherheit ist für jeden der Jungen eine wichtige Erfahrung. Für Finn ganz besonders, nicht nur für sein Wohlbefinden während der Schulzeit, sondern auch für seine zukünftigen Wege.

Erst einmal auf einer ganz lebenspraktischen Ebene, denn die Jugendlichen sind selbstständig für ihre Versorgung zuständig:

„Da haben wir gelernt einkaufen, in 'ner Gemeinschaft zu leben, kochen. Also [...] haben wir da ja gelernt, dass ohne Eltern, ohne allem Möglichen, wir hatten ja nur diese Betreuer. Die wir auch davor nicht gekannt haben. Die für uns komplett fremde Leute waren.“ (Finn)

Und dann aber auch für seine Persönlichkeitsentwicklung. Finn gelingt es nicht nur, nach und nach seine Höhenangst zu überwinden, sondern auch an schwierigen Stellen nicht aufzugeben. Morgens wäre er manchmal am liebsten im Bett liegen geblieben: *„Am Anfang, wenn du aufstehst, hast du überhaupt gar kein Bock. Dann kam die zweite Phase, so ja, ich muss das jetzt durchziehen. Fängst motiviert an“ (Finn)*. Wenn er es dann nämlich schaffte, *„über seinen Schatten sozusagen zu springen“ (Finn)*, also gemeinsam mit den anderen an den Fels zu gehen, sich in die Route einzuhängen, den sogenannten ‚Sicherheits-Partnercheck‘ zu machen und schließlich loszuklettern, sei diese Unlust schnell verfliegen. Auch wenn er sich zu Beginn der Routen häufig so gefühlt habe, als sei der Weg nach oben unendlich weit – *„dann bist du erst mal ganz lange depressiv, weil du noch so viel vor dir hast“ (Finn)* – macht ihm das Klettern bald so viel Spaß, dass *„du am Ende nicht mehr aufhören willst“ (Finn)*. Er bezeichnet diesen Zustand als eine *„meditative Zeit“ (Finn)*, in der er sich sowohl mit der Natur verbunden fühlt als auch seine eigene körperliche Kraft als wichtige Ressource wahrnimmt. Er kann hier gleichzeitig hochfokussiert agieren als auch in der Ruhe entspannen:

„Und das Gefühl fand' ich richtig schön, weil ich äh, ich es einfach mochte, wenn um mich herum alles verschwindet.“ (Finn)

Diese Erfahrung erlebt er als prägend für seine weitere Entwicklung:

„Das fand' ich hilfreich für mein Leben sozusagen. War richtig interessant. War auf jeden Fall eine empfehlenswerte Erfahrung. [...] Das mache ich auch nochmal. 100-prozentig.“ (Finn)

Neben den handlungsorientierten schulischen Erfahrungsbereichen sind es auch genau diese außerunterrichtlichen oder außerschulischen Aktivitäten, die für Finns Entwicklung sehr bedeutsam sind – das schätzt auch sein damaliger Betreuungslehrer so ein:

„Das war 'ne unheimlich intensive Zeit für die und 'ne total wichtige Zeit, glaub' ich auch. Da hat er auch noch mal viel mitgenommen. [...] Der ist daran gewachsen, auf jeden Fall. Der hat da Selbstbewusstsein raus getankt. Das zu schaffen und durchzustehen, das war 'ne tolle Erfahrung für den.“ (Betreuungslehrkraft)

Über Bewegung, Sport und handlungsorientierte, handwerkliche Angebote entwickelt Finn Selbstvertrauen, spürt Selbstwirksamkeit und kann eigene Stärken wahrnehmen und formulieren. Lange fällt ihm genau das sehr schwer.

Schulische Leistungen – „*Also ich bin eigentlich halt schlecht*“

Finn ist selten stolz auf Geleistetes, versucht Unsicherheiten zu verstecken und wertet sich im Vergleich zu seinen Mitschüler*innen immer wieder ab: „*Also ich bin eigentlich halt schlecht. Also sage ich jetzt so von mir aus*“ (Finn).

Auf die Nachfrage, worin er denn seiner Meinung nach schlecht sei, revidiert er seine erste Aussage: „*Ja, ich bin ja nicht so gut. Das ist wahrscheinlich 'ne bessere Ausführung. In Deutsch und Grammatik, weil ich 'ne Lese-Rechtschreib-Schwäche hab*“ (Finn). Vor allem die schriftlichen Aufgaben, wie beispielsweise das Verfassen der Jahresarbeit, würden ihm aufgrund dessen schwerfallen. „*Ja, und in Dingen auswendig lernen und so was*“ (Finn). Das Halten von Vorträgen vor der Lerngruppe ist für Finn lange undenkbar.

Noch in der 6. Klasse hat Finns Betreuungslehrer manchmal den Eindruck, dass Finn „*noch gar nicht so richtig bereit fürs Lernen*“ (Betreuungslehrkraft) war. Er „*kam mit ganz wenig Voraussetzungen zu uns, egal ob das Mathematik war oder auch Schreiben*“ (Betreuungslehrkraft). Vor allem offene und komplexe Aufgaben haben ihn überfordert, aber „*auch die geschlossenen Aufgaben waren an vielen Stellen schon echt herausfordernd für ihn*“ (Betreuungslehrkraft). Es fällt Finn unheimlich schwer, sich zu konzentrieren und Gelerntes abzuspeichern. Nach den Wochenenden sind Inhalte der letzten Woche häufig nicht mehr abrufbar. Auch noch in den letzten Schuljahren stellt es für ihn eine besondere Herausforderung in der Schule dar, mit der Arbeit anzufangen beziehungsweise seine Konzentration zu behalten:

„*Wenn ich einmal Konzentration habe, dann kann ich sie entweder nur halten. Aber wenn ich sie unterbreche, dann kommt sie sozusagen auch nicht wieder. [...] Deswegen schaffe ich immer die ersten zwei Stunden vernünftig zu arbeiten, danach läuft halt nichts mehr. [...] So für mich war die Herausforderung mit der Arbeit zu starten, weil wenn ich mich einmal mit was anderem beschäftigt hab', dann komme ich davon nicht so schnell los.*“ (Finn)

Die Unterrichtspausen markiert Finn in diesem Zuge als hinderliche Unterbrechung. Er würde sich wünschen, dass die einzelnen Stunden aneinander anschließen und er danach direkt nach Hause gehen könnte: „*Dann würde ich glaube ich viel besser klarkommen*“ (Finn).

Dass Finn sich als „*nicht so gut*“ (Finn) wahrnimmt, liegt nicht nur, aber in großen Teilen in den Vergleichsprozessen mit seiner Lerngruppe begründet.

„Also, das ist mir halt bewusst, im Ver-, ich seh' das halt im Vergleich zu den anderen Schülern und dass ich halt selber merke, dass ich nicht so schnell verstehe. Und das ist dann halt sozusagen eine Ausführung von nicht so gut sein.“ (Finn)

Diese Situation und seine Bedürfnisse sowie Schwierigkeiten habe Finn „immer mehr gelernt, [...] zu akzeptieren und darüber offener zu reden“ (Finn). Geholfen hat ihm dabei auch eine außerschulische, therapeutische Begleitung:

„Also, da war auch die Zeit, wo ich glaub' ich bei meiner wo ich bei 'ner neuen Therapeutin war, die mir dann halt, mit der ich dann über ein paar Sachen geredet habe, über die ich halt mit anderen nicht geredet hab', aber immer noch nicht alles. Und, da bin ich mit mir selber sozusagen ins Klare gekommen und hab' dann immer mehr und mehr mich selber akzeptiert.“ (Finn)

Es war ein langer und wird sicherlich auch weiterhin immer mal wieder ein Kraftakt für Finn sein, seine LRS sowie die weiteren Beeinträchtigungen in der Auseinandersetzung mit den schulischen (oder beruflichen) Anforderungen zu akzeptieren. Auch wenn Finn z.B. den Elternsprechtag als Möglichkeit in Anspruch nimmt Unstimmigkeiten anzusprechen, fällt es ihm anhaltend schwer, persönliche Probleme zu thematisieren:

„Ne, ich spreche allgemein, wenn ich ein Problem hab' niemanden drauf an. So bei persönlichen Gründen. [...] Also, wenn's größere Probleme sind, dann spreche ich da eigentlich niemanden drauf an.“ (Finn)

Ausgehend von der Rahmung, dass er „eigentlich halt schlecht“ (Finn) ist, kann Finn aber für die letzten Schuljahre Entwicklung wahrnehmen und sich eine Lern- und Leistungsverbesserung attestieren:

„Und ich hab' mich halt jetzt sehr gesteigert im Vergleich zu allen Jahren davor. Da habe ich mich immer nur langsam gesteigert und jetzt in den letzten drei Jahren da habe ich mich schnell gesteigert. Da habe ich viel aufgeholt, was ich die Jahre davor nicht verstanden hab' und hab' halt angefangen produktiver zu lernen, ordentlicher zu lernen und ordentlicher zu arbeiten. Deswegen bin ich da jetzt besser geworden.“ (Finn)

Auf diese Entwicklung blickt auch Finns Betreuungslehrer zurück und nimmt dabei insbesondere die (u.a. zeitlichen) Freiheiten und vielfältigen Möglichkeiten der Schule, sich entlang der eigenen Bedürfnisse und Voraussetzungen entwickeln zu dürfen, in die Pflicht:

*„Joa, also der war natürlich dann irgendwann auch so alt und war so weit entwickelt, dass er sich auch wirklich auf dieses Lernen einlassen konnte. Und auch ein Stück weit dann klarer hatte, was das Ganze zu bedeuten hat. Das war in den ersten Jahren ja glaub' ich gar nicht bei ihm präsent und das wie bei allen anderen [Schüler*innen] meistens auch, wird das immer bedeutsamer und dann schaffen die es auch, ihr Lernverhalten nochmal umzustellen.“*

Und ich glaube, der war dann auch kognitiv deutlich weiter nachher, weil der brauchte einfach echt nochmal ganz viel Zeit und ganz viel Möglichkeit, sich zu entwickeln, die hat er erstmal bekommen und deswegen ist nachher auch so ein Abschluss [dabei rumgekommen].“ (Betreuungslehrkraft)

Ressourcen und Stärken, die Finn im Rahmen der schulischen Strukturen und Angebote von Anfang an spüren und einbringen kann, sind seine Kreativität, sein handwerkliches Geschick und sein Bewegungstalent.

„Ja, so in Sachen mit den Händen machen. [...] Ich wollte gerade sagen, dass ich mit den Händen Sachen besser machen kann. Also das heißt, wenn mir einmal jemand erklärt, wie man zum Beispiel was mit Holz macht oder wenn es um Kochen geht oder wenn es um Textilien geht, dann muss mir das einmal erklärt werden und dann kann ich das. Und dann mach ich das eigentlich ganz gut so. Und bei schriftlichen Sachen, wo man sozusagen sein Gehirn nutzen muss, da fällt es mir dann schwerer.“ (Finn)

Werken, Orangerie, Textil, Sport – insbesondere über die handlungsorientierten Angebote kann Finn seine Stärken erleben und auch für sein schulisches Selbstwirksamkeitskonzept sowie seinen Abschluss nutzen. Sport und Bewegung sind dabei für Finn nicht nur schulisch förderlich. Auch in der Freizeit ist Sport für ihn Antrieb und Quelle, um z.B. vom vielen Computerspielen loszukommen und sich wohlfühlen. So unterstützen viele schulische Strukturen Finn darin innerhalb der Schule bestehen zu können, aber auch außerhalb der Schule Orientierung und Perspektive zu haben. Das Bedürfnis nach Orientierung und Sicherheit hat Finn auch in Bezug auf die Zusammenarbeit mit seinen Lehrkräften.

Lehrkräfte als Unterstützung – „Die würden sich ja direkt drauf einlassen, wenn ich was bräuchte“

Wenn Finn etwas auf dem Herzen hat, sind seine Lehrkräfte für ihn zwar nicht unbedingt die richtige Anlaufstelle, sie „haben [da] nicht viel mit zu tun“ (Finn), aber grundsätzlich erlebt Finn die Unterstützung der Lehrkräfte scheinbar als bedingungslos, fast konstitutiv.

„Das ist dann halt eher, die würden sich ja direkt drauf einlassen, wenn ich was bräuchte. So, die können ja mit allen leben sozusagen. Das ist halt mehr so, dass der Schüler den Schritt machen muss, die Lehrer darauf anzusprechen und sozusagen das brauche ich, und dann sagen die Lehrer ja okay, das können wir so machen. Also so ist mir das bis jetzt immer aufgefallen.“ (Finn)

Insbesondere in den höheren Jahrgängen empfindet er also durchaus eine Art Bringschuld, die den Schüler*innen obliegt. Bedürfnisse wahrzunehmen, zu formulieren und im nächsten Schritt sogar Lösungsmöglichkeiten aufzuspüren, stellt

eine anspruchsvolle Aufgabe dar, insbesondere für Kinder und Jugendliche, die Schwierigkeiten haben, eigene Lernprozesse zu überblicken und Emotionen einzuordnen. Eine Kompetenz, die aber für das eigene, selbstständige Leben von hoher Bedeutung ist und in der Laborschule sukzessive über zahlreiche Gespräche (z.B. Lernentwicklungs-, Feedback oder Förderplangespräche) angebahnt und begleitet wird.

Für Finn ist es – so scheint es im Interview – das Normalste der Welt, dass er sich Unterstützung, z.B. in Form von Feedback zu Arbeitsergebnissen, einholen kann: *„da kann ich ja einfach auf meine Lehrer zugehen oder denen das per E-Mail schicken. Und die korrigieren mir das“* (Finn). Mit der Aufgabe, derartige Hilfen unter anderem aktiv einfordern zu müssen, markiert Finn durchaus – wie auch andere Schüler*innen der Laborschule – die Bedeutsamkeit eigener Aktivität für gelingende inklusive Prozesse.

Auch wenn Finn seine eigenen Emotionen am liebsten für sich behält, schätzt er das Zeigen von Emotionen als authentisch-empathisches Verhalten an seiner damaligen Betreuungslehrerin sehr:

„Ich find’ Susanne ist ’n richtig netter Mensch. Sie ist halt mega offen, sie ist sehr gefühlsvoll und sie zeigt halt auch ihre Emotionen, weil sie sehr empfindlich auf gefühlsvolle Dinge reagiert. Dass sie dann auch weinen muss, wenn jemand, wir haben jetzt ja Flüchtlinge in der Klasse. Und, wenn die dann über ihre Probleme reden, dass sie sich dann direkt so mit hineinversetzt und dann halt eben Gefühle zeigt. Das finde ich halt eine sehr schöne Eigenschaft.“ (Finn)

Ein paar andere Kollegen kommen hingegen nicht so gut weg – Finn fühlt sich in Teilen ungerecht behandelt und hat Sorge, dass die Vergangenheit ihm nachhängt. Zur Zeit des Interviews ist Finn mit seiner Benotung im Kurs Technik unzufrieden:

„Also, hm, bei Technik zum Beispiel, da bin ich im Moment sehr unzufrieden, weil ich eine Drei bekommen habe. Und Sven, mit dem ich eigentlich immer zusammenarbeite, hat eine Zwei bekommen. Und allgemein so die meisten anderen haben eine eins bekommen. Und ich hab’ halt mit anderen Schülern darüber geredet und die meinten eigentlich, dass ich zu einer der besten Schüler mit Sven gelte sozusagen und die selber viel schlechter sind.“ (Finn)

Auf die Frage, ob er dafür eine Erklärung habe, antwortet Finn:

„Joa vielleicht, weil ich mich vielleicht vor vier Jahren schlecht verhalten hab? [...] Und jetzt bei Technik strenge ich mich ausnahmsweise mal richtig an und bekomme einfach ’ne schlechte Note.“ (Finn)

Der Notenvergleich macht Finn wütend. Vor dem Hintergrund seiner immensen Entwicklung und Leistungssteigerung in den Jahren zuvor und der in seiner Wahrnehmung überdurchschnittlichen Anstrengung im Technikkurs, ist das

nachvollziehbar. Finn hat Sorge, dass seine Anstrengungen sowie Fortschritte nicht gesehen und honoriert werden. So wie hier zeigt sich auch an anderen Stellen, dass Offenheit und Transparenz (z.B. in Bezug auf Bewertungen) sowie ein authentisches und für ihn kalkulierbares Lehrer*innenhandeln Finn Sicherheit geben. Wenngleich er im Kontakt mit seinen Lehrer*innen auch Konflikte erfährt, erlebt Finn die Lehrkräfte als beständige Unterstützung. Zum Beispiel auch darin einen eigenen für sich guten Weg in das Leben nach der Schule zu finden.

Lernen für ein Leben außerhalb der Schule – „*Da wird einem halt viel ermöglicht*“

Viele der schulischen Angebote und Strukturen sind nicht nur darauf angelegt in der Schule zu bestehen, sondern auch in der Auseinandersetzung mit den Anforderungen des eigenen Lebens selbstbestimmt, eigenverantwortlich und entlang der eigenen Voraussetzungen, Bedürfnisse und Wünsche agieren zu können sowie Lösungswege finden zu können.

Über innerschulische Angebote, wie die der handlungsorientierten Lernbereiche oder außerschulische Aktivitäten, wie die der Klassenfahrten oder des Herausforderungsprojektes lernt Finn ganz lebenspraktische Dinge:

„Ja und ansonsten lernen wir halt kochen, wir lernen unten in der Technik, Labor oder Werkstatt heißt das. Da wird einem halt viel ermöglicht, was man da machen kann. Das haben andere Schulen nicht.“ (Finn)

Er lernt aber auch viel über sich selbst, die eigene Handlungsfähigkeit und Autonomie. Finn erlebt Erfolgserlebnisse:

„Das [Austausch in Schweden] war dann am Anfang unangenehm, neue Familie. Aber man ist dann halt am Ende umso glücklicher, dass man sich das getraut hat. Man hat halt mega viel dabei auch gelernt.“ (Finn)

Darüber hinaus betont er insbesondere soziale Kompetenzen, die er aus seiner Laborschulzeit mitnimmt: *„Zivilcourage lernen wir hier ja ganz viel. Andere Menschen akzeptieren so wie sie sind“ (Finn).*

Insbesondere die mögliche (handlungsorientierte) individuelle Profilbildung, das Erleben eigener Stärken und das Erleben von Anerkennung, Vertrauen und Zugehörigkeit in einem unterstützenden Netzwerk ermöglichen Finn eine Idee und Perspektive für mögliche berufliche Wege.

„Klar. Da finde ich, hat man verhältnismäßig 'ne ziemlich gute Unterstützung. [...] Halt vom Arbeitsamt kann man sich Ausbildungsplätze zuschicken lassen. Dass man guckt, dass man, also, dass man Plätze hat, wo man sich gut bewerben kann, weil die Leute suchen. Man kann mit ihr darüber reden, was man gerne machen will und sie gibt einem Tipps. Man kann halt auch wie immer, wie bei eigentlich Allem, auf seine Lehrer zugehen.“ (Finn)

Finn weiß zur Zeit des Interviews – das Abschlussjahr hat begonnen – zwar noch nicht genau, wo es beruflich hingehen soll, aber der Rucksack ist gepackt – mit Unterstützungsmöglichkeiten für die Berufsorientierung, dem Profil für einen handwerklichen Beruf, Handlungsrepertoire und Selbstbewusstsein für individuelle Entscheidungen und Lösungswege, freundschaftlichen Beziehungen und einem Mittleren Schulabschluss.

Autorinnen

Rüther, Julia

Ehemalige studentische Hilfskraft im WILS-Projekt, Sonderpädagogin

Külker, Anna

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft

AG 3: Schultheorie mit dem Schwerpunkt Grund- und Förderschulen

akuelker@uni-bielefeld.de